

Birkhuhn *Tetrao tetrix* Linnaeus, 1758

- ehemaliger Brutvogel
- ehemaliger Jahresvogel

- Rote Liste Brutvögel Sachsen-Anhalts (2017): 0
- Rote Liste Brutvögel Deutschlands (2015): 1
- Anhang I EU-VSchRL

Status und Verbreitung

Das Birkhuhn ist mit großer Wahrscheinlichkeit in den letzten 20 Jahren als Brut- und Standvogel im Gebiet ausgestorben (SCHÖNBRODT & SCHULZE 2017). Aufgrund der bekannten Daten kann für die nördlichen und östlichen Landesteile bei nicht zu kleinräumiger Betrachtung ein ehemals weitgehend flächiges Vorkommen beschrieben werden (vgl. J.F. NAUMANN 1833). Bis zum Ende des 19. und zum Teil noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kam das Birkhuhn hier in den Niederungsgebieten relativ regelmäßig vor. Dennoch unterlagen die Bestände in den einzelnen Regionen immer Schwankungen und es wird bereits in jener Zeit für viele Gebiete eine deutliche Abnahme oder das Erlöschen von Vorkommen beschrieben (DETMERS 1912, BORCHERT 1927).

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es dann nur noch in Teilen der Altmark sowie im nördlichen Teil des Fläming mit dem angrenzenden Fiener Bruch Nachweise der Art. In diesem Zeitraum ist das Birkhuhn aus den zunehmend intensiver landwirtschaftlich genutzten Niederungsgebieten in die auf militärisch genutzten Flächen entstandenen Heidegebiete ausgewichen. Hier sind seine letzten Vorkommen dann um die Jahrtausendwende erloschen (SCHÄFER & SEELIG 2015). In den südlichen Landesteilen und im Harz erloschen autochthone Vorkommen oft bereits im 18. Jahrhundert, so dass von dort nur wenige schriftliche Angaben zum Birkhuhn überliefert sind (HAENSEL & KÖNIG 1978).

Lebensraum

Das Birkhuhn ist eine sehr gut an „Katastrophen“ wie Brände, Wind- und Schneebruch, Entwaldung durch Insektenkalamitäten und vergleichbare, gegebenenfalls auch anthropogen ausgelöste Ereignisse angepasste Art. Es besiedelt die jüngsten und letzten Sukzessionsstadien der Waldentwicklung, die die Kampfzone zwischen Wald und offener Landschaft darstellen.

In Sachsen-Anhalt besiedelte die Art Niederungs-, Moor- und Heidegebiete, Vorwälder sowie andere lichte Waldbereiche. In Niederungen und besonders Mooren ließen in früheren Zeiten höhere Grundwasserstände oft nur die Entwicklung von wenigen und lichten Gehölzen zu, so dass auf solchen feuchten Standorten natürlicherweise geeignete Lebensräume vorhanden waren. Auf trockeneren Standorten dürften besonders die unterschiedlichen „Katastrophenereignisse“ zum Entstehen periodisch nutzbarer Habitats geführt haben. Daneben können z. B. auch durch Rodungen kurzzeitig nutzbare Habitats entstanden sein. Mit der zunehmenden Intensivierung der Landnutzung sind dann die oft nur eingeschränkt zu bewirtschaftenden Niederungen der am häufigsten vom Birkhuhn besiedelte Lebensraum. Durch die bis heute anhaltende Melioration und die damit einhergehende Intensivierung der Bewirtschaftung verloren solche Landschaften jedoch zunehmend ihre Eignung und wurden wieder geräumt. Ab Ende des 19. Jahrhunderts entstanden durch den militärischen Übungsbetrieb auf bis dahin überwiegend bewaldeten



Birkhuhn bei Brunkau/SDL, am Rand der Colbitz-Letzlinger Heide, um 1970. Foto: W. Lippert.

Heidestandorten sukzessive halboffene und offene Heidelandchaften, die dem Birkhuhn geeignete Habitatstrukturen boten. In Verbindung mit angrenzenden Mooren stellten Sandheiden, wie die Colbitz-Letzlinger Heide, damit den vorerst zuletzt besiedelten Großlebensraum der Art in Sachsen-Anhalt dar.

Die genutzten Lebensräume sind reich gegliedert sowie möglichst vielfältig und kleinteilig strukturiert (BORCHERT 1927, SCHÄFER & SEELIG 2015). Neben Deckung bietenden Pflanzengesellschaften sind einzelne Gehölzbestände und das Vorhandensein krautiger Pflanzen von Bedeutung. Vor allem Kräuter und frische Triebe von Zwergsträuchern werden im Sommer bevorzugt als Nahrung genutzt. Als Winternahrung dienen überwiegend Knospen und Triebe von Weichhölzern (HAENSEL & KÖNIG 1978). Hingegen ernähren sich Küken und Jungvögel zunächst von kleinen Wirbellosen, erst im Verlauf des ersten Sommers nehmen sie dann auch überwiegend pflanzliche Nahrung auf (KLAUS et al. 1990).

Bestandsentwicklung

Von LÜDEKE (1774) wird das Birkhuhn als in weiten Teilen der Altmark verbreitet genannt und zu den Brutvögeln der freien Flächen gezählt. Für die südliche Altmark wird das Birkhuhn bereits von MERTENS (1890) als „immer seltener werdende“ Art angegeben. Dennoch sind auch für die darauffolgenden Jahrzehnte Angaben zum Vorkommen der Art und zu teilweise beachtlichen Beständen aus diesem Raum vorhanden. Von DETMERS (1912) wird für die Altmark eine Vielzahl an Orten mit Vorkommen der Art angegeben. So nennt er für die nördliche Altmark Apenburg, Neuendorf/SAW, Heiligenfelde, Drüsedau südlich Losse und Seehausen/SDL. Allein für den Raum zwischen Stendal und Osterburg/SDL führt er Groß Schwecten,



Ehemaliger Lebensraum des Birkhuhns im Norden der Colbitz-Letzlinger Heide, 16.08.2009. Foto: B. Schäfer.

Klein Schwechten, Jarchau, Rochau, Schinne und den Stendaler Stadtforst an. BORCHERT (1927) ergänzt für den Beginn des 20. Jahrhunderts Vorkommen bei Seebenau/SAW, Püggen/SAW und Arendsee/SAW. Für das Gebiet um Schinne/SDL wird schon für diesen Zeitraum das Verschwinden im Zusammenhang mit der intensiver werdenden Nutzung von Wiesen und der Grabenregulierung beschrieben. Die letzten Brutvögel gab es dort Anfang der 1930er Jahre (STEINKE 1999). Das Vorkommen bei Seebenau wird bei einer in den Jahren 1954 bis 1959 durchgeführten Datenerhebung nochmals genannt (HEFT 1963). Nachfolgend sind aus diesem Raum dann keine Beobachtungen mehr bekannt geworden.

Für die zentral in der Altmark gelegenen Niederungsgebiete wird aus dem Raum um Zehntlingen/SAW in der Niederung der Oberen Milde für die Zeit um 1940 noch über gute Bestände und den gelegentlichen Fund von Nestern berichtet (GNIELKA 2005). Aus der Niederung des Augrabens wird das Vorkommen für das Gebiet östlich Badel/SAW beschrieben (DAMKE 1930). Am Rand der Secantsgrabenniederung gab es Vorkommen im Umfeld von Lindstedt/SAW und Badingen/SDL (DETMERS 1912). Bei Berkau/SDL am Südrand der Secantsgrabenniederung wurde der letzte Hahn 1938 geschossen (W. Taubert). Bei Holzhausen/SDL, ebenfalls am Südrand der Secantsgrabenniederung, wurde nochmals im August 1981 zweimal je ein Vogel beobachtet (B. Kannenberg). Kurz darauf wurde in der Mildenniederung im Umfeld des Büster Staus am 03.09.1981 ein „kullernder“ und „zischerder“ Birkhahn verhört (W. Lippert). Diese Beobachtungen wurden als verstrichene Ind. aus der südlich angrenzenden Colbitz-Letzlinger Heide eingeordnet. Zu berichtigen ist die Angabe bei STEINKE (1999), der die Beobachtung in der Mildenniederung fälschlicherweise mit dem Jahr 1983 und dem Ort Dolchau/SAW erwähnt (W. Lippert, pers. Mitt.).

Im nordwestlich von Gardelegen/SAW gelegenen Zichtauer Forst brannten in den letzten Kriegstagen 1945 größere Wald-

flächen ab, auf denen sich nachfolgend ein Vorkommen etablierte. Es existierte mindestens seit 1962. Ein Bestand von 10 bis 15 Ind. sowie die Sichtung von Jungtieren wurden dokumentiert (STEINKE 1999). In den Jahren 1972, 1975, 1976 und 1977 wurden während der Frühjahrs- und Herbstbalz auf den Heide- und Brandflächen bis zu drei Birkhähne beobachtet (STEINKE 1999). Das Erlöschen dieses Vorkommens ist zeitlich gut einzugrenzen. Anfang der 1980er Jahre teilte der im Gebiet tätige Förster (G. Henkel) mit, dass der letzte Hahn Ende der 1970er Jahre geschossen worden sei (W. Lippert, pers. Mitt.).

Für die Colbitz-Letzlinger Heide wird das Birkhuhn als „seit Urzeiten heimisch“ angegeben (VON ILTEN 1938). Konkret werden kleinere Vorkommen aus den Oberförstereien Letzlingen und Jävenitz sowie die Balz von Hähnen im Bereich der Oberförsterei Colbitz/BK bis etwa 1917 erwähnt (BORCHERT 1927). SCHWARZ (1931)

gibt Beobachtungen für die Umgebung der östlich von Letzlingen/SAW gelegenen ehemaligen Ortslage Salchau aus den Jahren 1922 und 1923 sowie dem Winter 1929/30 wieder. SPERLING (1939) vermutet dann für die gesamte Heide das Verschwinden des Birkhuhns. Diese Annahme, die den niedrigen Bestandszahlen der damals noch in großen Teilen mit Wald bestockten Heide und der Großflächigkeit des Gebiets geschuldet sein dürfte, hat sich nicht bewahrheitet. Das Birkhuhn kam in der Colbitz-Letzlinger Heide, deren zentrale Bereiche seit den 1930er Jahren als militärisches Übungsgebiet genutzt werden, auch noch in den nachfolgenden Jahrzehnten vor. Aufgrund der militärischen Nutzung wurde das Innere der Heide durch das Zurückdrängen der Waldbereiche für die Art offenbar besonders attraktiv. Gleichzeitig geriet sie in den ursprünglich besiedelten Niederungsgebieten im Umfeld der Heide durch die voranschreitende Melioration und die damit verbundene Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung zunehmend unter Druck. Der militärischen Nutzung geschuldet liegen aus dem Zeitraum von 1945 bis 1993 nur sehr wenige Angaben aus der Heide vor. Es wird jedoch angenommen, dass das Innere der Heide bis in die 1990er Jahre durchgehend besiedelt war. Dies wird auch durch Beobachtungen aus angrenzenden Bereichen deutlich. So wurden bei Born/BK am westlichen Randbereich des Truppenübungsplatzes am 14.10.1954 3 Ind. gesehen und im Revier Lindenthal südlich von Gardelegen/SAW im Frühjahr 1958 ein Küken aufgefunden (HEFT 1963). Aus dem Mahlpfuhler Fenn westlich Tangerhütte/SDL im nordöstlichen Randbereich der Heide wird der Fund von Kot für den 12.05.1974 gemeldet (W. Lippert). Ab 1989/1990 wurde dann eine größere Anzahl an Nachweisen aus dem Inneren der Colbitz-Letzlinger Heide erbracht. Besonders in der ersten Hälfte der 1990er Jahre konnte noch eine größere Anzahl balzender Hähne in dem weiterhin militärisch genutzten Gebiet beobachtet werden. So wurden am 07.05.1989 zehn und am 29.04.1990 elf bis zwölf balzende Hähne gesehen (T. Friedrichs).

Anhand der nun besseren Kenntnisse schätzte T. Friedrichs für das Jahr 1991 den Bestand des nördlichen Teils des Truppenübungsplatzes auf 16 bis 20 Hähne (BRACKHAHN 1993). Weitere Beobachtungen für die nachfolgenden Jahre werden bei BRENN-ECHE (1993), BRACKHAHN (1993), GNIELKA (2005, 2010) sowie SODEIKAT & KNÜPPEL (1997) genannt. In den Jahren 2004/2005 wurde im EU SPA Colbitz-Letzlinger Heide die Ersterfassung der wertgebenden Brutvögel und im April 2007 eine Synchronerfassung zur Feststellung von gegebenenfalls balzenden Birkhähnen durchgeführt (SCHÄFER et al. 2006, SCHÄFER & KNÜPPEL 2008). Bei diesen Erfassungen, wie auch bei anderen Untersuchungen im Gebiet, wurden keine Beobachtungen von balzenden Birkhähnen mehr erbracht. Letztmalig wurde am 26.05.2005 eine Birkhenne beobachtet (SCHÄFER et al. 2006). Danach ist aus dem Jahr 2009 nochmals eine nicht dokumentierte Beobachtung von zwei Hennen bekannt geworden, die bei einer Jagd von Treibern gesehen wurden (FISCHER & DORNBUSCH 2010a).

Für die östlich und nordöstlich an die Colbitz-Letzlinger Heide angrenzende Niederung des Tangers mit dem Süpling kennt DETMERS (1912) Vorkommen bei Lüderitz, Bellingin, Weißewarte und Buch/SDL. Von BORCHERT (1927) werden zusätzlich Mahlwinkel/BK und der Süpling bei Weißewarte/SDL genannt. Aus der Zeit um die Wende zwischen dem 18. und 19. Jahrhundert gab es außerdem Beobachtungen im Raum Burgstall/BK (STEINKE & HEINDORFF 1982). In einem Winter Ende des 19. Jahrhunderts wurden bei Weißewarte/SDL noch 60 Hähne in einem Trupp gesehen (BORCHERT 1927). Bei Mahlpfuhl westlich Tangerhütte/SDL wurden um 1880 jährlich etwa 40 Hähne geschossen (STEINKE & HEINDORFF 1982, STEINKE 1999). Im Süpling sollen noch bis Mitte der 1930er Jahre einzelne Birkhühner gebalzt haben (STEINKE & HEINDORFF 1982). Nachdem aus diesem Raum mehrere Jahrzehnte keine Beobachtung mehr bekannt wurde, gelang in einem Feuchtgebiet zwischen Tangerhütte und Grieben/SDL im Dezember 1981 der Nachweis eines Ind. (J. Lippert). Bei Birkholz/SDL wurden am 13.04.1998 ein Hahn und eine Henne beobachtet (W. Lippert, pers. Mitt.).

Westlich der Colbitz-Letzlinger Heide beherbergte der Drömling größere Vorkommen. Für dieses Gebiet wird das Birkhuhn schon in einer stark idealisierten Beschreibung aus dem Jahr 1805 über die Veränderung der Landschaft nach der ab 1784 begonnenen Moorkultivierung genannt (ZAHN 1905). DETMERS (1912) nennt Köckte und Jerchel/SAW als Orte mit Vorkommen, BORCHERT (1927) zusätzlich Calvörde/BK. Weitere Nachweise aus den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts finden sich in den „Drömlings-Tagebüchern“ von Bruno Weber, in denen er Beobachtungen und ihm zugetragene Informationen zum Drömling notierte (BRENN-ECHE 1988b). Hinweise auf Vorkommen werden dort für Wegenstedt/BK, Flächen zwischen Ohre und Allerkanal, bei Mieste/SAW und Velsdorf/BK sowie im Gehrendorfer, Bösdorfer, Lockstedter und Rätzlinger Drömling gegeben. Anhaltspunkte zur Bestandgröße lassen sich für das Gebiet nördlich Oebisfelde/BK ableiten. Hier wurden auf einer ca. 25 ha großen, als Balzplatz genutzten Brachfläche von einem Jagdaufseher in den Jahren 1908 bis 1914 57 Hähne geschossen. In dem Bereich soll es jeweils im Herbst 1910 und 1911 Flüge von etwa 80 Hähnen und 60 Hennen gegeben haben. Nachdem die Brachfläche im Jahr 1919 zur Viehkoppel wurde, wich das Birkwild in Richtung Rühren (Niedersachsen) aus, wo dann nur noch drei Hähne balzten und 1928 der letzte Hahn

von Bauern geschossen wurde (BRENN-ECHE 1988b, 1999b). Für den Rätzlinger Drömling wird angegeben, dass im Januar 1940 der letzte Hahn geschossen worden sei (BRENN-ECHE 1988b). Aus dem Gebiet nördlich Oebisfelde/BK werden für das Jahr 1949 Birkhühner gemeldet (HEFT 1963). Ab Ende der 1960er Jahre konzentrierten sich die Beobachtungen auf die zwischen Buchhorst/BK und Jahrstedt/SAW bzw. Kunrau/SAW liegenden Bereiche. Aus den 1970er Jahren werden folgende Beobachtungen wiedergegeben: im April 1975 ein Hahn bei Buchhorst/BK, im Juli/August 1977 12 bis 14 Ind. im Jahrstedter Drömling, im April 1979 ein Hahn im Böckwitzer Drömling und 1980 nochmals 15 Ind. in Nähe der Ohre in diesem Gebiet (BRENN-ECHE 1988b). Anfang Mai 1980 wurde eine Henne bei Kunrau/SAW beobachtet (K. Kuhs). In den Jahren 1981 und 1982 gab es dann noch Einzelindividuen, unter denen auch balzende Hähne waren (SEELIG & HEIDECKE 1981, SEELIG et al. 1996). Auf niedersächsischer Seite gelangen die letzten Beobachtungen im April 1981 (FLADE & JEBRAM 1995). Daher halten es SEELIG et al. (1996) für wahrscheinlich, dass das Vorkommen im Drömling in der ersten Hälfte der 1980er Jahre erloschen ist. Für den Forstamtsbezirk Calvörde ist zwischen 1819 und 1827 der Abschuss von 42 Männchen belegt. Weiterhin wird die Art in der Betriebsordnung des Herzöglichen Forstreviers Calvörde für die Wirtschaftsperiode 1843/44 bis 1872/73 als in verschiedenen Revierteilen vorkommend beschrieben (BRENN-ECHE 2000b). Im Zeitraum von 1880 bis 1912 gab es noch Vorkommen in der Feldmark Uthmöden, bei Zobbenitz und Berenbrock/BK (BRENN-ECHE 2002b). Für die Jahre zwischen 1912 und 1927 wird eine deutliche Abnahme des Bestandes angegeben (MENZEL 1927), nachfolgend dann wieder eine leichte Zunahme (MENZEL 1933a).

In den östlich der Elbe liegenden Landesteilen kam das Birkhuhn zwischen Havelberg und Vehlgest/SDL vor (HEFT 1963, PLATH 1984). Nach PLATH (1984) erlosch dieses Vorkommen bis etwa 1946/47. BORCHERT (1927) nennt die Art für die Gegend von Schollene/SDL. Aus diesem Gebiet und der Kletzer Heide kennt es auch SPERLING (1939). Im Zeitraum vor 1940 soll es außerdem in Siederungsbereichen der Havel östlich von Schollene vorgekommen sein (KUMMER et al. 1973). Südlich angrenzend gab es Vorkommen, die sich bis in den Raum nördlich von Genthin/JL zogen (DETMERS 1912). Auf umherstreichende Vögel geht die Beobachtung von drei Weibchen in der Elbaue nordöstlich von Magdeburg am 14.04.1929 zurück (MÜHLMANN 1932).

Auch im Vorfläming und dem Fiener Bruch südlich von Genthin und östlich von Burg/JL gab es verschiedene Vorkommen (DETMERS 1912). BORCHERT (1927) wurde von Gewährsleuten mitgeteilt, dass die Vorkommen bei Güssen und Ihleburg/JL zwischenzeitlich erloschen seien, was auch SPERLING (1939) bestätigt. Im Jahr 1986 wurde im Raum Pietzpuhl/JL, wo sich zu dieser Zeit südwestlich und nördlich angrenzend militärische Übungsgelände befanden, die Rupfung einer Henne gefunden (D. Mißbach). Im Fiener Bruch soll das Birkhuhn bis in die 1920er Jahre ein verbreiteter Brutvogel gewesen sein (FREIDANK & PLATH 1982, FREIDANK & DRÖSSLER 1983). SPERLING (1939) nennt das Vorkommen ebenfalls und weist auf einen noch im April 1939 bestehenden Balzplatz hin. Für das Gebiet wird das Verschwinden auf 1956 datiert (HEFT 1963). In den Jahren 1993 bis 1995 gelangen nochmals fünf Beobachtungen in zentralen Bereichen des Fiener Bruchs um den Königsroder Hof nördlich Tuchheim/JL und einen angrenzenden Dünenkomplex. Es blieb

ungewiss, ob es sich um ausgesetzte Vögel oder um Individuen vom etwa 15 Kilometer südlich liegenden und bis mindestens 1993 besiedelten Truppenübungsplatz Altengrabow handelte (RYSILAVY & BICH 1999).

Aus dem Fläming wurden Vorkommen bei Altengrabow südlich Dörnitz/JL, Grimme/ABI, Stackelitz/WB und Hundeluft/WB bekannt (BORCHERT 1927). Der in der Altengrabower Heide zwischen Altengrabow, Lübars und Schweinitz/JL sowie im benachbarten Brandenburg seit Ende des 19. Jahrhunderts bestehende Truppenübungsplatz wurde bis zum Beginn der 1990er Jahre durch sowjetische Streitkräfte militärisch genutzt. Aus dieser Zeit liegen nur einzelne Beobachtungen von am Rand des Gebiets tätigen Förstern und Jägern vor (K. Puffer, V. Barth). Nachdem für die Frühjahre 1992 und 1993 ein Bestand von mindestens vier Hähnen und zwei Hennen angegeben wurde, gelangen nach 1993 keine Nachweise mehr, so dass ALEX & FLESCHNER (1994) das Vorkommen als erloschen bezeichnen (vgl. KATTHÖVER 2005a). Im Gebiet bei Grimme/ABI verschwand die Art bis 1923, bei Hundeluft/WB wurde 1912 der letzte Hahn beobachtet (SCHMIDT in SCHWARZE & KOLBE 2006).

Für die Umgebung von Dessau-Roßlau und Coswig/WB erwähnt PÄSSLER (1856) das Vorkommen. Aus dem Dessauer Gebiet sind Jagdstrecken dreier Zeiträume überliefert (SIEBIGK 1867): 1817 bis 1847 33 Ind., 1854 bis 1863 11 Ind., 1864/1865 kein Individuum mehr. Nach J.F. NAUMANN (1833) kam das Birkhuhn in den zu Dessau gehörenden und daran angrenzenden Forsten nur als spärlicher Brutvogel vor. Für den Steckby-Lödderitzer Forst/SLK, ABI erwähnt es von Meyerink für 1840 (RÖBLER in ROCHLITZER 1993). In der Schussliste von C. A. Naumann wird für die Jagdjahre 1817/18, 1830/31 und 1831/32 jeweils nur eine Henne angegeben (BEICHE 1985). Die Kartei des Ornithologischen Vereins Köthen enthält Daten von Brambach/DE aus den 1880er Jahren und von 1910 sowie einen Nachweis südlich von Aken/ABI (Heidekrug) aus dem Jahr 1922 (RÖBLER in ROCHLITZER 1993). Umherstreifende Individuen sollen noch nach 1923 im Raum Dessau gesehen worden sein (SCHMIDT in SCHWARZE & KOLBE 2006).

Für den Wittenberger Raum sind aus der Zeit zwischen 1888 und 1905 Aufzeichnungen aus dem Schussbuch des Jägers Mathieu bekannt (ZUPPKE 2009; H. Rehn, pers. Mitt.). Sie ergeben für das Gebiet östlich Wittenbergs folgende Strecken: 1894, 1895, 1898, 1900, 1903 je ein Ind., 1905 zwei Ind., 1902 drei Ind., 1899 vier Ind. In der Glücksburger Heide östlich von Seyda/WB gab es Brutvorkommen (THIENEMANN 1881, DETMERS 1912). Aus der Annaburger Heide berichtet STENGEL (1877) noch über den Abschuss zahlreicher Tiere, während bereits VOERKEL (1926) die Art als seltenen Brutvogel bezeichnet. Die eher walddominierte Dübener Heide war offenbar nie besiedelt.

Die von DETMERS (1912) dokumentierten Vorkommen im damaligen Regierungsbezirk Merseburg betreffen ausnahmslos Gebiete im heutigen Sachsen.

Für die Magdeburger Börde und das Harzvorland, die durch sehr fruchtbare Böden geprägt sind, werden Vorkommen aus dem zwischen Hakenstedt und Eilsleben/BK gelegenen Seelschen Bruch erwähnt (NATHUSIUS 1911, BRENNECKE 2005c). Ein nordöstlich Eichenbarleben/BK geschossenes Individuum (BORCHERT 1927) hatte möglicherweise seinen Ursprung im vorgenannten Gebiet. Vom Abschuss eines „verirrten“ Männ-

chens bei Zilly/HZ im Jahre 1895 berichtet LINDNER (1901), der die Art für das Fallsteingebiet als Irrgast einordnet.

Für den Harz ist durch den Fund fossiler Reste in glazialen Ablagerungen der Hermannshöhle in Rübeland/HZ das eiszeitliche Vorkommen des Birkhuhns belegt (NEHRING 1878). Aus dem 19. und 20. Jahrhundert liegen zum Teil widersprüchliche Angaben zum Vorkommen vor. Bei GÜNTHER (1888), der auf die anderen Hühnerarten eingeht, fehlen Hinweise auf die Art. BORCHERT (1927) hingegen nimmt ein Vorkommen im Harz an. Diese, wie auch weitere schriftliche Quellen, wurden von KNOLLE (1970) ausführlich analysiert. Für den Oberharz fasst er zusammen: „Nach allem ist es sehr wahrscheinlich, daß das Birkhuhn schon recht lange aus dem Oberharz verschwunden ist und in den letzten Jahrhunderten jedenfalls nicht mehr dort ansässig war.“ Für den Unterharz wagt er mit Blick auf die Angaben von J.F. NAUMANN (1833) die für den Oberharz getroffene Feststellung nicht. Bei J.F. NAUMANN (1833) wird das Birkhuhn für die Anhaltischen Teile des Harzes wie folgt angegeben: „so auf dem Harze nur in einzelnen Strecken und hier und dort nicht besonders häufig anzutreffen“. Danach dürfte die Art zumindest gelegentlich im Unterharz vorgekommen sein. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Birkhühner weit verstreichen und dann auch deutlich außerhalb ihrer Brutgebiete auftreten können. Von HAENSEL & KÖNIG (1978) wird die Art als autochthone Brutvogel in historischer Zeit geführt. Aussetzungsversuche im Oberharz scheiterten. Eine Angabe von OTTO (1901) über früheres Nisten bei Wippa/MSH wird von ihnen als „allgemein zu vage“ eingeschätzt. Aus verschiedenen Quellen werden bei HAENSEL & KÖNIG (1978) für den Harz jedoch Beobachtungen von umherstreifenden Vögeln außerhalb ihrer Brutgebiete angegeben.

Neben Einflügen ohne menschliches Zutun gab es im 20. Jahrhundert besonders im Oberharz mit dem Brockengebiet Aussetzungen von Birkhühnern. Dabei wird für das Jahr 1900 von HOCHGREVE (1929) eine Anzahl von 40 Ind. und von RINGLEBEN (1965) deren schwedische Herkunft angegeben. Im Jahr 1895 waren bereits Tiere russischer Herkunft ausgesetzt worden (BRINKMANN 1933). Nachdem sich die ausgesetzten Individuen anfänglich vermehrten, wurde im Jahr 1923 letztmalig eine Henne mit Jungen gesehen (BRINKMANN 1933) und 1924 der letzte Vogel am Brocken verhöhrt (MENZEL 1933b). Somit hat sich die Art zumindest über einen Zeitraum von deutlich mehr als 20 Jahren gehalten. Was letztendlich wieder zum Erlöschen der Population führte, bleibt ungewiss. Von HEFT (1963) wie auch HAENSEL & KÖNIG (1978) wird auf das großräumige Fehlen geeigneter Winterernährung, wie Heidel- und Preiselbeeren in Gemeinschaft mit Weichholzbeständen, hingewiesen.

Für die südlich gelegenen Landesteile gibt REY (1871) an, dass Nitzsch die Art wiederholt aus der Gegend am Petersberg/SK erhalten habe. Aus dem direkten Umfeld von Halle weist BORCHERT (1927) auf einen um 1900 in der Dölauer Heide geschossenen Rackelhahn hin.

Bei LINDNER (1919) wurde das Vorkommen einer „Familie“ bei Draschwitz/BLK als Ausnahmefall benannt. In einem Abschätzungswerk für die Oberförsterei Ziegelroda/SK, MSH aus dem Jahr 1853 findet sich ein Hinweis auf das frühere Vorkommen des Birkhuhns. Es wird angegeben, dass im Revier bei sehr sorgfältiger Schonung vielleicht zehn Stück vorkämen (ANONYM 1853).

Die wenigen Hinweise auf das Vorkommen von Birkhühnern im südlichen Sachsen-Anhalt deuten an, dass die ehemals besiedelten Landstriche dort schon weit früher als die nördlichen und östlichen Landesteile geräumt worden sind. Dies dürfte mit dem Fehlen größerer Niederungsgebiete sowie den vielfach besseren Böden und den damit in der Fläche günstigeren Bedingungen für die ackerbauliche Nutzung der Landschaft zu begründen sein.

Brutbiologie

Zur Brutbiologie sind nur wenige allgemeine Hinweise auf Bruten, Gelege und Jungvögel vorhanden. Aus dem Raum Köthen wird für die 1880er Jahre ein Brutversuch beschrieben, bei dem das Gelege durch Wildschweine zerstört wurde (RÖßLER in ROCHLITZER 1993). Im Revier Scharfenstein nördlich des Brockens im Harz wurde im Jahr 1923 letztmalig eine Henne mit Jungen gesehen (BRINKMANN 1933). Ein Gelege wurde bei Schollene/SDL am 19.05.1934 gefunden (SPERLING 1939). Aus dem Raum Zehntlingen/SAW wird um 1940 über den gelegentlichen Fund von Nestern berichtet (GNIELKA 2005). Bei Calvörde/

BK gelang am 28.04.1918 der Fund eines Geleges mit fünf Eiern (MENZEL 1927). Südlich von Gardelegen/SAW wurde im Frühjahr 1958 ein Küken von einem Hund „gewürgt“ (HEFT 1963). Im Jahr 1968 wurde im Kunrauer Drömling/SAW ein Gelege mit acht Eiern gefunden (BRENNECKE 1988).

Gefährdung und Schutz

Während das Birkhuhn in der ersten und zweiten Fassung der Roten Liste der Brutvögel Sachsen-Anhalts noch als vom Aussterben bedroht eingestuft ist (DORNBUSCH 1992, DORNBUSCH et al. 2004a), wird es in der dritten Fassung (SCHÖNBRODT & SCHULZE 2017) als ausgestorben betrachtet. Als letztes Jahr mit einem Vorkommen wird „um 2005“ angegeben. Eine Wiederbesiedlung erscheint aufgrund der geringen Dispersionsneigung und der isolierten Restbestände in den Nachbarbundesländern unwahrscheinlich.

Björn Schäfer
[07/2020]